



Ist Humanismus nur noch Propaganda?

Viele tausend Lichter gaben den Angehörigen unserer Kriegsgefangenen das Bewußtsein, daß Aschaffenburg mit ihnen fühlt und hofft



Die Namen der Aschaffener Kriegsgefangenen leuchteten von großen Tafeln bei der Gedenkstunde im Stadttheater. (Foto: Geist)

Den Tag der Kriegsgefangenen begehe das deutsche Volk nicht, um einmal im Jahr der in Kriegsgefangenschaft Festgehaltenen zu gedenken. Das geschehe wohl täglich. In den Gottesdiensten, Kundgebungen und Gedenkfeiern dieses Tages solle vielmehr an die Gewahrsamsmächte und die damals verbündeten und verantwortlichen Gegner appelliert werden, die Gefangenen freizulassen und Möglichkeiten zur Klärung der Vermissensschicksale zu geben.

Oberbürgermeister Dr. Schwind, der damit gestern seine Ansprache in der Kriegsgefangenen-Gedenkstunde im Stadttheater einleitete,

Freilassung seiner Kriegsgefangenen fordern muß, läßt das Gerede von der Würde und der Freiheit des Menschen in einem recht schlechten Licht erscheinen. Quälend für den Gefangenen ist die unerbittliche Frage: Warum ich und nicht der andere, der in der Freiheit lebt, obwohl er genauso schuldig oder unschuldig ist wie ich? Unser Vorzug, in der Heimat und in der Freiheit zu leben - unverdient wie das Schicksal der Gefangenschaft - verpflichtet uns täglich, an die Gefangenen zu denken und ihre Freigabe zu verlangen. Dies feierlich zu geloben ist der Sinn dieser Stunde.

Vor dem Oberbürgermeister hatte Alfons Staab vom Verband der Heimkehrer gesprochen. Wenn Teile eines Volkes noch gefesselt sind, dann könne sich auch das Volk in seiner Gesamtheit nicht frei fühlen, sagte er. In die Forderung nach Freigabe der Gefangenen in den östlichen und westlichen Gewahrsamsländern schloß der Sprecher auch die in den deutschen Gefängnissen als Kriegsverbrecher Inhaftierten ein. 10 Jahre nach Kriegsende ginge es nicht mehr um eine nach Paragraphen errechenbare Schuld. Das Leid der Unschuldigen hätte auch die Schuld der Schuldigen gebüßt und es sei an der Zeit, daß die grundlegenden Gesetze der Menschlichkeit wieder Geltung erlangen. Die Aktivität, die Parlament und Staat in der Frage der Kriegsgefangenen entwickelt haben, verdiene Anerkennung, für die Aufklärung der Vermissensschicksale müßte mehr geschehen, aber unsere Aufmerksamkeit solle weniger auf die Betreuung als darauf gerichtet werden, daß recht bald die Zeit kommt, in der eine Betreuung überflüssig ist. Das deutsche Volk werde nicht eher ruhen, als bis alle seine Söhne und Töchter zurückgekehrt sind. Es habe die Erwartung, daß der nunmehr anbrechende Winter der letzte ist, der deutsche Kriegsgefangene in der Hoffnung auf ihre Rückkehr sieht. Nach dem zehnten Jahrestag der Kapitulation müsse endlich der Friede herrschen, den es ohne Freiheit nicht gibt.

Der Feier war im gut besuchten Stadttheater ein würdiger optischer und akustischer Rahmen gegeben worden. Auf der mit feierlichem Lorbeergrün geschmückten Bühne brannte eine Opferschale vor zwei Tafeln mit den Namen der noch nicht heimgekehrten Kriegsgefangenen.



In einigen Gemeinden wurde ein Schweigemarsch durchgeführt. Unser Bild zeigt den Marsch durch Obernau.

fuhr dann sinngemäß fort: Wir sind durch die Greuel unseres Jahrhunderts so abgestumpft, daß uns die Schrecklichkeit des Kriegsgefangenenproblems nicht mehr so recht bewußt wird. Trotzdem trieft gerade unsere Zeit wie keine andere vor propagandistisch aufgezogenen humanitären und menscheitsbeglückenden Ideen. Daß das deutsche Volk heute noch immer die